

## Von den Bundesfreunden

### Gruppenvorsitzender Roland Wöcker ging für immer von uns

Völlig unerwartet lag am 12. August dieses Jahres Oberstadtdirektor Roland Wöcker, Vorsitzender der Frankenbundgruppe Oberfrankens, im Alter von 75 Jahren einem Herzinfarkt. Der verstorbene Bundesfreund war am 6. November 1925 in Kosenblatt (Sachsenland) geboren worden. Sein Vater war Zimmermann und Gastwirt. Nach dem Abitur am Humanistischen Gymnasium 1942 und Dienst bei der Wehrmacht, mußte Roland Wöcker aus der Heimat fliehen, um ab 1946 Naturwissenschaften an der Universität Würzburg zu studieren. Von der Zweiten Staatsprüfung ab lehnte er an der Privaten Realschule Würzburg ab, über einige Jahre später auch kommunalrechtlich leiten mußte, am Aufbau des Landschaftsteams war er wesentlich beteiligt. 1963 in den Studiengang in Niedersachsen eingetrieben, kam er 1968 als Studienrat an das Hermann-Straußinger-Gymnasium nach Böhlenbach. Anschließend am Aufbau der Fachoberschule Oberfrankens mitwirkend, betreute man ihn 1971 mit deren Leitung. Der leidenschaftliche Jäger leitete die Kartinggruppe des Bundes Naturschutz in Bayern. Beliebte bei Kollegen, bei Schülern, an deren Wöckers er persönlich Anteil nahm, war er auch bei den Eltern der Schüler geschätzt. Roland Wöcker fand 1975 den Weg zum Frankenbund. Das Vertrauen der Bundesfreunde berief ihn 1976 zum Vorsitzenden der Bundesgruppe Oberfrankens, wozu auch sein Einsatz für den Umweltschutz beitrug. R. I. F.

Foto: Weiskopf, Oberfranken



Paul Hübner

## Brückenschlag von der Oder zum Main

Zum 75. Geburtstag von Dr. Andreas Pampsch

Bundesfreund Dr. Andreas Pampsch besuchte seinen Geburtsort Klein-Döbern im Landkreis Oppeln als einer der an der Oder am nächsten gelegenen Orte. Er lag in Ost-Pommern, nur wenige Meter vom Odraufer entfernt. Dieses Bekannte, und noch viel mehr über seine schlesische Heimat, über Bezirk, Kreis und Dorf, lie in der im Frühjahr 1978 erschienenen Chronik des Kloosterdorbes zu lesen. Dort, in Klein-Döbern, wurde der Jubilar am 30. November 1893 als Sohn einer altpreussischen Bauernfamilie geboren. Dort fand 1930 der damals vierundzwanzigjährige Heimatforscher im Stammhaus der Familie die Urkunde des Freiherrn Pampsch von 1878 über ein Preussengrundstück aus dem Jahre um 1830. Damals führte sein Urgroßvater Johann Pampsch einen für ihn positiv verlaufenden Prozeß gegen die Gemeinde Klein-Döbern vor dem Landgerichte Ratibor. Der nun vierfund-

siebzigjährige Lebensweg des schlesischen Dorfjungen vom waldreichen Ostpreußen-Land an der Oder allmählich über bis hinüber ins Land der Franken im reich mit Marksteinen versehenen verschiedenster Art zwischen.

Nach dem Besuch der Dorfschule bestand der Vierzehnjährige die Aufnahmeprüfung an der Präparandenanstalt der 11 km vom Heimatort entfernten Kreisstadt Oppeln, die wenige Tage am Oder-Ufer und die er in seinen kindlichen Vorstellungen als Traumstadt sah. 1921 kam er mit dem Pfortener, vierjährig, Februar 9 Stunden nach Posen, wo er die Lehrerseiner Besuche und 1924 die erste Lehrverpflung bestand. Eine Anstellung war jedoch nicht möglich und so konnte er, um Geld zu verdienen, drei Monate in einer Bauwerkstatt, wechselte zur Stadterwaltung Oppeln über und schloß einen Lehrvertrag mit dem Ziel, Elektromeister zu werden, ab. Tägliche Fahrradtouren von Klein-Döllern nach Oppeln, 17 km bis, 11 km zurück, bei Wind, Regen und Schnee.



Foto Saatz, Kitzinger

Lediglich im 1. Lehrjahr wechelte er während des Winters in Oppeln und betätigte sich dort als Theaterbeobachter. Nach erfolgreich abgelegter Prüfung als Elektromeister arbeitete er in schlesischen Diensten zunächst als Installateur, Obermonteur, bis man ihn ins Technische Büro versetzte, wo ihm die Überprüfung der elektrischen Anlagen oblag. 1928 war Pampuch Berufsbekannter der Stadt Oppeln, 1929 wendete er nochmals und bestand die zweite Lehrverpflung und die Ernterhepflung vor dem Provinzial-Schulldirektor. Nach einer weiteren Selbstverdienstprüfung im Sommer 1933 arbeitete er einige Monate bei der Industrie- und Handelskammer, war später Assistent in der Kulturbildung des Oberpreußens, dann Landesverwaltungsamt und Leiter der Kulturbildung in der Provinzialverwaltung in Berlin. Für sein Kinder in Klein-Döllern war Berlin ein Zauberort schreibt er in seiner „Chronik“, das Glück war mir hold, ich durfte in Berlin studieren und dort meine Energie machen. Wie schön und reichlich war doch die Arbeit, wie stetig die Kulturleben, die Volkstüm, der Theaterleben, der Natur- und Landschaftsleben. 1929-1933 studierte Pampuch an der Universität Naturwissenschaften und promovierte 1937 zum Dr. phil. 1938 liegt er in Berlin die Prüfung als Studienassessor ab, 1940 wandte er sich ab und war von 1940 bis 1949 in Auschwitz in sowjetischer Kriegsgefangenschaft als „Agronom“ eingesetzt. Nach der Entlassung kam er nach Kitzinger und setzte Arbeitssuch und Wissen in den Dienst der dortigen Volkshochschule, des Europa-Bildungswerkes in Regensburg und des Naturstudiums. Er hielt Vorträge in Heimatvereinen und bei Jugendorganisationen. 1953 berief ihn der Bezirksrat Unterfranken zum Bezirksheimatpfleger. Hier entlassen er im 1955 eine abseits produktive, erfolgreiche Tätigkeit in der Landesbank und Heimatpflege (Gerd Mühlberg). Ab 1960 war Dr. Pampuch auch Dozent für Landes- und Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Würzburg. Zahlreiche wissenschaftliche Zusammenarbeiten über Franken und Schlesien wurden durch ihn an Studenten vergeben. Als Autor und Herausgeber vieler heimatkundlicher Arbeiten über FRANKENLAND 12/1973 hat er sein umfangreiches Wissen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Als Naturschutzbeauftragter des Kreises Kitzinger und als Leiter der Kartiergruppe Kitzinger des Bundes Naturschutz in Bayern, Leiter im Bayerischen Landesverein für Heimatpflege und im Frankenbund, dem er von 1966 bis 1971 als Bezirksvorsitzender für Unterfranken vorstand, und als Mitglied des Kulturwerkes Schlesien, im Be-

zirkeljugendring Unterfranken und im Kreisjugendring Kitzingen beschreibt er auch weiterhin den vor mehr als fünfzig Jahren im oberfränkischen Klein-Döbern an der Oder begonnenen Weg. Das 1977 von Bundesfreund Dr. Pampuch im alten Rathaus Kitzingen-Siebershausen mit beachtlichem persönlichen Aufwand eingerichtete „Frankenstudio“ der Stadt Kitzingen ist eine in ihrer Art wohl einmalige Institution mit der Integration der wissenschaftlichen Arbeit von Dr. Pampuch und seiner Sammlung von Büchern und kunstgewerblichen Skulpturen aus alter und neuerer Zeit (Gerd Mühlberg). — Diese vielfältige, der Allgemeinheit dienende Tätigkeit des Jubilars hat mancherlei Anerkennung und Würdigung gefunden, so durch die Verleihung der Frankennedaille der Regierung von Unterfranken, der Silbernen Namenschutzmedaille, der Medaille für Umweltschutz, der Medaille für Heimatpflege in Unterfranken (1977) und 1978 durch den Preis der Bayerischen Volkswirtschaft für „Frankenstudie“. Der Frankensbund ehrt den verdienten Bundesfreund 1988 durch das Große Goldene Bundesverdienstkreuz. Möge ihm nach Jahren Frieden, heimatverbundener Schaffens beschieden sein.

## Anstelle einer Buchbesprechung

Museumsdirektor Professor Dr. Max H. von Freeden geht in den Ruhestand

Wir können heute die Würzburger Gesellschaft „Forschungshilfsmittelischer Kunst und Geschichte e. V.“ den Nachdruck einer Arbeit von Max H. von Freeden betitelt „Balthasar Neumann als Schulbauherr“. Die Arbeit von Max H. von Freeden erschien erstmals in Deutschen Kunstverlag 1937 in der Reihe „Kunstwissenschaftliche Studien“ Band XX. Sie war 1935 geschrieben und 1936 von der Philosophischen Fakultät Würzburg mit dem Prädikat „ausgezeichnet“ angenommen worden. Die Auflage war bereits 1936 vergriffen. Es ist eine große Auszeichnung, aber auch ein Verdienst, daß hier ein wissenschaftlicher Ertrag gleichsam frühliche Übereinstimmung erlebte. Der Schulbau von 1940 hat in Würzburg vieler von dem reichert, was von Freeden 1935 nach als Forschungsobjekt zur Verfügung gestellt wurde. So haben viele eine neue Auflage der nach von dem unergänzlichen Professor Dr. Fritz Krupp angelegten Untersuchung gewünscht. Die Bedeutung des Nachdrucks erkennen man erst dann richtig, wenn man bedenkt, daß die meisten Häuser Balthasar Neumanns zerstört sind und zahlreiche Archivalien zu Verlust gingen. Die Stadt Würzburg hat 1957 den Erstdruck und nunmehr auch den Nachdruck gefördert. So stellt dieser Band auch ein Kulturbüchlein des alten Würzburg dar.

Max Hermann von Freeden wurde am 18. November 1913 in Bremen geboren, verlebte also vor wenigen Wochen das 65. Lebensjahr. Wir haben sein Wirken und seine Schaffen in dieser Zeitschrift schon gewürdigt, möchten ihm aber nunmehr als verabschieden, aber nicht weniger herzlichsten Glückwunschnahme diese Zeilen widmen. Max H. von Freeden



Photo-Geddenmann, Würzburg